

Im Zauberland der Fee

Zur bemerkenswerten Ausstellung in der Galerie «Burg» in Gams

Wo ist sie geblieben, jene erfüllte Zeit, wo Du und ich den Traum der Märchen träumten? Wo wir hingerissen und kaum atmend der Erzählerstimme folgten? Wo wir noch weinen konnten. Und lächeln. Und Glückliche sein. Wo ist sie geblieben, jene Welt der Kinder, in der ein paar Kiesel, zwei drei Blumen, ein bißchen Sand unsere Türe war zum unfassbar reichen Land der Träume?

Daran dacht ich, als ich die Elfen sah und den Drachen und die Engel und das kleine Mädchen mit dem goldenen Hemd. Mir wurde froh und leicht ums Herz. Und unwillkürlich hab ich mich gefragt: «woher kommt dieser Zauber»? Und weiter: «Ist das Kunst?»

Sunhild Wollwage, eine feingliedrige Frau in den Dreissigern, lebt mit Mann und zwei Kindern im liechtensteinischen Mauren. Sie ist hierzulande wohl die bedeutendste Batikerin. Batik ist eine Stoff-Färbetechnik, die in Java zur hohen Kunst entwickelt wurde, aber auch in Südindien, in Indochina und auf der chinesischen Insel Hainan herrliche Werke entstehen liess. Um das Jahr 1900 herum führten die Holländer die Batiktechnik in Europa ein. Die meisten verstehen heute unter Batik mehr oder weniger eine Zufallstechnik. Batik stellt Anforderungen an das handwerkliche Können. Und nur wenigen Leuten mit jahrelanger Erfahrung gelingt es, gezielte, feinnuancierte gegenständliche und auch ornamentale Bildaussagen zu schaffen. Dass Sunhild Wollwage mit den handwerklichen Geheimnissen dieser schwierigen Kunst meisterhaft umzugehen weiss, zeigt die gegenwärtige Ausstellung in der Galerie «Burg».



Symmetrie in fast buddhistischer Manier



Das Märchen vom Mädchen mit dem Goldtaler

1/2 W.u.O Mittwoch 30. August 1972

Als Grundmaterial verwendet sie Baumwolle. Die fällt besser als Seide und gestattet bessere Farbgebung. Auf grossen Formaten vermeint man so auf den ersten flüchtigen Blick vor einem Wandteppich zu stehen. Doch die sanft strahlenden Farben korrigieren bald diesen Eindruck. Auch wenn das Werk zwei Meter gross ist, wie zum Beispiel beim «Drachen» oder bei ein, zwei Blumenmustern. Sunhild freut sich auch an Kleinformatigem. So zeigt sie eine Reihe stiller Kleinode im Format 10 auf 10 Zentimeter.

Eines der wesentlichsten Werke erscheint mir Nr. 10. Hier erzählt sie uns das Märchen vom Mädchen mit dem

Goldtaler: Ein armes Kind, das in seiner Güte auch noch sein letztes Hemdlein wegschenkt und nun nackt durch den dunklen, weiten Wald ziehen muss, wird von den herabfallenden Sternen mit Goldtalern übersät. Reich ist, wer die Sterne zum Freunde hat! Für die Kinder vordergründig, für uns Konsumentenschen ein bisschen mehr. Auch wir können von den Sternen beschenkt werden. Sofern wir uns etwas Mühe geben. Wir sollen stille werden und horchen auf die leise Stimme tief in uns. Dann sind wir offen für die feinsinnige Poesie der Sunhild Wollwage. Einmal, — lang ist's her —, nannten auch wir die Löwenzahnsämlinge «Lichtlein» und bliesen sie in die Sonne. Unzählige solcher Lichtlein, Legionen von feinverästelten Sternchen, hier in harmonischen

Grüppchen, dort in glücklich heiterem Tanz finde ich da. Lichtlein wie Kinderseele. Und mittendrin ein Mädchen, lichtblau das Gesicht, lichtweiss ihr hüftlang geringeltes Lockenhaar und golden leuchtend ihr Hemd. Ein kleines Mädchen, das mit ausgebreiteten Armen den Sternen gebietet, doch auch unsere Freunde zu sein.

Die subtil nuancierte Farbgebung, das fast bizarre Spiel der Formen, das raffiniert einfach geschaffene Mädchen vermitteln dem Werk einen vollkommen gelungenen Märchencharakter. Derart treffend, wie nur eine Frau es kann!

Eigentlich sollte ich auch von den «Engeln» reden. (Nr. 6 120 x 60 cm ca. in diesen Farben Gold und Lachs mit wenig dunkelblau auf weiss). Sie strahlen

eine wohlthuende Ruhe aus. fantasievoll ornamentiert in spannungsvoller Zweifzahl geschaffen, bilden sie dennoch ein einziges, abgerundetes, herrliches Ganzes. Ich müsste auch noch von den zeichnerisch überzeugend stilisierten Blumenmustern sprechen und von den ungegenständlichen, da und dort in fast buddhistischer Manier gearbeiteten Symmetrien etwas sagen. Weit mehr jedoch vermittelt ein Besuch. Doch muss man erinnern, dass die Ausstellung nur noch diese Woche zugänglich ist. (Mi, Do, Fr von 14.00—18.00 Uhr und von 10.00—18.00 Uhr am Samstag!)

Ist das was Sunhild Wollwage schafft Kunst? Für mich schon, weils mir Freude macht. Die Koryphäen werden vielleicht nicht einig sein. Aber, ist denn das so wichtig? G. Rohner

2/2 W.u. O

Mittwoch, 30. Augst 1972